30.

Tennеberg

bei Gotha.

Alles hat seine Zeit; Alles unterm Himmel
Geht zu seiner bestimmten Stunde vorüber.

Pred. Salom. 3, 1.

30.

Tenneberg.

An der Mitternachtsseite des Thüringer Waldes liegt, zwei Meilen von Gotha entfernt, das gotha'sche Städtchen Waltershausen, bekannt durch das Bechsteinsche Forstinstitut, das hier einige Jahre blühte. Dicht über diesem Städtchen erhebt sich ein sehr steiler durchaus mit Fichten bewachsener Berg, auf dessen plattem Scheitel die Burg Tenneberg steht. Sie ist noch völlig erhalten, und wird bewohnt; ihre Bauart beurkundet aber ihr hohes Alter. Gegen Mittag führt eine steinerne Brücke, (ehedem war es eine Zugbrücke), gegen Abend ist ein Pförtchen und eine Zugbrücke über den Graben, der es umgiebt. Im Innern sind mehrere große Zimmer nach alter Art verziert. Bemerkenswerth ist besonders eine schöne einfach verzierte Kapelle, ein großer Saal, mit sehr lebhaften Farben ausgemalt, und eine Gallerie, auf der man die großen Jagden abgebildet findet, die der Herzog Johann Kasimir im 17ten Jahrhundert hier hielt. Im vordern Hauptgebäude wohnt der Oberbeamte von Tenneberg, und

der Burg gegenüber liegt noch ein ansehnliches Gebäude, das vormals das Amthaus war, und jetzt die Amtsvogtei oder die Wohnung des Rechnungsbeamten ist.

Die Aussicht von Tenneberg ist sehr angenehm und ausgebreitet. Man übersieht die mit Wiesen, Teichen und kleinen Gehölzen gezierte Gegend vor Waltershausen, das dicht am Fuße des Berges sich ausbreitet, viele Dörfer, das Schloß in Gotha, und die Sternwarte auf dem Seeberge. Hinterwärts, nach dem Walde zu, ist die Aussicht einsam, aber romantisch. Schauerlich ist die tiefe Kluft zwischen Tenneberg und dem Ziegenberge. Weiterhin heben kahle, sonderbar geformte Bergmassen ihren Scheitel empor, und andere sind mit hundertjährigen Tannen bedeckt, deren dunkleres Grün Düsternheit über die offenen Stellen verbreitet.

Alte Chronikenschreiber sagen, Ludwig der Bärtige, Graf von Thüringen, habe Tenneberg um das Jahr 1025 erbaut, und sein Sohn Ludwig der Springer, dessen Bekanntschaft wir schon bei dem Schlosse Giebichenstein gemacht haben, habe den Bau vollendet. Doch dies bleibt unerwiesen. Erst 1176 findet man Tenneberg mit Gewißheit erwähnt, und Ludwig der Springer, der sich damals auf demselben aufhielt, nennt es sein Schloß.

Hundert Jahre später regierte Landgraf Albrecht, dem die Nachwelt das Beiwort „der Unartige" gab, über Thüringen. Er lebte mit Margarethen, Kaiser Friedrichs II. Tochter, in vergnügter Ehe, und hatte drei

Söh-

Söhne von ihr. Eine unglückliche Leidenschaft zu einer der Hofdamen seiner Gattin, der Kunigunde von Eisenberg, zerstörte aber sein häusliches Glück, und veranlaßte ihn zu den schändlichsten Schritten. Wir werden diese tragischen Ehestandsscenen bei der Geschichte der Burg Wartburg demnächst näher kennen lernen. Hier werden sie bloß deshalb berührt, weil Albrecht die Absicht hatte, dem mit der Kunigunde erzeugten Sohn, Apitz, die Regentschaft über Thüringen zu verschaffen, und seine ehelichen Kinder davon auszuschließen. Er räumte zu dem Ende demselben das Schloß Tenneberg, Brandenfels und noch andere Schlösser nebst dazu gehörigen Vogteien ein, schlug mehrere Oerter dazu, und wollte so nach und nach die Grafen und Herren Thüringens darauf vorbereiten, den Apitz als ihren künftigen Landesherrn anzunehmen. Allein der Plan mißlang. Viele hatte er zwar durch allerhand Kunstgriffe und Schmeicheleien dafür gewonnen, Viele aber sprachen für die gerechte Sache. Daraus entstand zwischen beiden Parteien eine langwierige Reihe von Fehden. Apitz war indessen Besitzer eines eigenen Bezirks, war auch vom Kaiser Rudolph für ehelich erklärt worden, übte aber auf seiner Burg Tenneberg eine Menge Jugendstreiche aus, die ihn überall gehässig machten. So nahm er einst eine Streiferei in die Dörfer des nahegelegenen Klosters Reinhardsbrunnen vor, und wollte ihnen das Vieh weg- und auf seine Burg treiben. Aber das Unternehmen lief schlecht ab; denn Bauern, Mönche, Layenbrüder und Knechte machten sich über die Räuber

her, und Apitzen wollte schon einer davon mit einer Heugabel erstechen, wenn ihn nicht ein Mönch gerettet hätte.

Kurz darauf brachte es Albrechts Sohn, Friedrich mit der gebissenen Wange, beim Kaiser Rudolph dahin, daß Apitz die Burg Tenneberg wieder räumen mußte. Albrecht versetzte sie darauf, 1290, an den Vogt zu Gotha, Heinrich von Mila, gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses, den er Apitzen und seiner Mutter erlegen sollte. Dem Kloster Reinhardsbrunnen war dies aber nicht recht. Es wünschte keinen weltlichen Herrn zum Nachbar zu haben, und bot daher Albrechten 30 Mark Jahrzins an, wenn er ihm das Schloß überlasse. Albrecht that dies. Das Kloster, nun im Besitz von Tenneberg, vertraute es einem gewissen Sitz oder Sutz an, dem Stammvater eines ansehnlichen Geschlechts. Einige Jahre nachher gab es aber das Kloster wieder zurück. Wahrscheinlich waren die Mönche durch eine große Feuersbrunst in ihrem Kloster, so zurückgekommen, daß sie jenen Jahrzins nicht mehr entrichten konnten.

Am Schlusse des 13ten Jahrhunderts besaß es Apitz wieder. Albrecht, der in einem steten Streite mit seinen Söhnen lebte, und sie noch immer verkürzen wollte, verkaufte nemlich Thüringen, da er Apitzen dessen Besitz nicht verschaffen konnte, an den Kaiser Adolph. Er behielt sich dabei den Bezirk des Schlosses Wartburg, nebst Tenneberg und Winterstein, überhaupt ein großes Stück vom südlichen Theile der jetzigen Fürstenthümer Gotha und Eisenach vor. Davon räumte er Apitzen von neuem

Tenneberg ein, und dieser übte nun förmlich landesherrliche Rechte aus. Doch dauerte es nicht lange, denn Apitz starb 1300.

In der Landestheilung, welche Landgraf Balthasar von Thüringen 1382 mit seinen Brüdern vornahm, fiel Tenneberg ihm zu. Zehn Jahre später ließ er das Schloß abbrechen und das jetzt noch stehende wieder erbauen. Sein Nachfolger Friedrich IV. bestimmte es 1412 seiner Gemahlin zum Leibgedinge. Doch versetzte er es zwanzig Jahre später, nebst der Stadt Waltershausen, an Herrmann Goldacker für 350 Mark Silber. Wer es wieder einlös'te, weiß man nicht; aber eingelöset war es, denn in der Theilung, welche der Kurfürst Friedrich II. von Sachsen und sein Bruder Wilhelm, Herzog von Sachsen, 1445 vornahmen, kam es an letztern. Nach dessen Tode fiel es 1485 Kurfürst Ernsten zu, und seit der Zeit ist es immer bei der Ernestinischen Linie Sachsens geblieben. Herzog Johann Friedrich wohnte einige Zeit auf Tenneberg, ehe er seinen Wohnsitz nach Gotha verlegte. Johann Kasimir pflegte sich auch oft da aufzuhalten. Alle Besitzer ließen es immer repariren und erhalten, daher wir es noch sehen.

Seit den ältesten Zeiten war es gewöhnlich, daß, wenn die Landesherren nach Waltershausen oder Tenneberg kamen, die Brauerschaft in Waltershausen die erforderlichen Betten und Hausgeräthe hergeben mußte. Als aber 1684 an einigen Orten die Pest herrschte, und Herzog Friedrich I. durch den Gebrauch solcher hergeliehenen

Betten Ansteckung befürchtete, erließ er der Brauerschaft, gegen Erlegung von 2400 Fl., diese Verbindlichkeit, und versah das Schloß Tenneberg für jene Summe mit eigenem Hausgeräthe. Jetzt gehört Tenneberg dem Herzoglich Gotha'schen Hause.

Tenneberg war auch eine Zeitlang das Staatsgefängniß einer Frau, deren ich hier noch, als ein Beitrag zur Geschichte dieser Burg aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, erwähnen muß.

Im Herbste des Jahres 1557 erschien in Thüringen ein schönes Weib, von edler Gestalt, hinreißender Anmuth und Beredsamkeit, von königlicher Würde und Anstand. Ihre Kleidung war englisch, nicht eben prächtig, aber doch so, daß sich mehr noch als eine gewöhnliche Edelfrau darunter vermuthen ließ. Ein schwarzer Schleier umgab ihr holdes Gesicht, auf dem sich Züge innern Grams mahlten, die sie selbst durch erzwungene Heiterkeit nicht ganz verscheuchen konnte. Zu ihrer Bedienung hatte sie einige Zofen und Bedienten, die unter sich eine gewisse Rangordnung beobachteten und ihrer Gebieterin mit einer Achtung begegneten, wie man Königinnen ehrt. Stummer Ernst zeichnete den Ton der ganzen Gesellschaft aus. Die schöne Frau selbst war immer still, grüßte jeden mit einer hohen liebenswürdigen Anmuth, sprach aber nur wenig. Ritt sie auf ihrem Zelter aus, dann folgte ihr ganzer Hofstaat zu Pferde, und wo sie abstieg, da sammelte sich alles mit entblößtem Haupte und ehrerbietiger Stellung um sie her, denn sie bezauberte durch ihr Wesen alles.

Mehr noch aber fühlte man sich durch das Geheimnißvolle angezogen, das über ihre Herkunft und über den Zweck ihres Hierseyns verbreitet war. Niemand wußte, woher sie kam, und die Bedienten, an denen man forschte, gaben keine oder unbefriedigende Antwort. Unter sich sprachen sie englisch, doch auch eben so geläufig deutsch, und die schöne Frau siegelte ihre Briefe mit dem Wappen der Könige von England. In Gotha regierten damals die drei Söhne Kurfürst Johann Friedrichs. Der Ruf der schönen Frau aus England gelangte bald auch zu ihnen, und besonders gespannt und neugierig war von ihnen der zweite Bruder, Herzog Johann. Er sandte einen Boten mit einem höflichen Gruß an sie und einem zierlichen Schreiben, worin er um das Glück einer Unterredung mit ihr bat. Eine gleich höfliche Antwort erfolgte, und das Flecken Rosla wurde zu dieser Unterredung vorgeschlagen. Das englische Petschaft auf dem Briefe bestätigte die allgemeine nun zur Gewißheit übergehende Vermuthung, daß sie die unglückliche, verstoßene Anna, Königs Heinrich VIII. von England Gemahlin, sey, die man nur durch ein Gerücht hatte sterben lassen, damit ihre Flucht desto leichter geschehen konnte. Als der Herzog nach Rosla kam, fand er die Dame in ihrem mit köstlichen Teppichen geschmückten Zimmer auf einer Art Thron sitzend, umgeben von ihrem Gefolge. Alles, was man von ihrer Schönheit gerühmt, die Vorstellung, die er sich von ihr gemacht, schwand jetzt bei dem wirklichen Anblick. Hatte ihn aber dieser bezaubert, so riß ihn ihr feines Benehmen und ihre Sprache

vollends hin. Nachdem sich ihre Umgebung entfernt hatte, berührte der Herzog ganz leise die Saite ihrer Abkunft. Und nun erzählte sie umständlich, daß sie die unglückliche Königin Anna, die des Ehebruchs beschuldigt zum Tode verurtheilt worden, aber durch Hülfe einiger Getreuen entflohen wäre und nun unstät und flüchtig umher irre, sey. Thränen unterbrachen hierbei oft ihre ergreifende Rede. Der Herzog, höchst gerührt, tröstete und lud sie ein, nach seinem Hoflager zu kommen. Das schlug sie zwar aus, doch begab sie sich bald darauf nach Gotha und bezog hier ein Haus in der Stadt. Hier machten ihr nun sämmtliche Herzöge den Hof, und Herzog Johann schloß endlich 1559 einen Vertrag mit ihr ab, vermöge dessen sie ihm 1,500,000 Kronen, seinem Bruder Johann Wilhelm die englischen Reichskleinodien und Privilegien, und dem Herzog Johann Friedrich 500,000 Kronen versprach. Nun nahmen sie die Herzöge auf das Schloß, wofür sie noch zu Erben aller ihrer Güter eingesetzt wurden.

Bei der nähern Bekanntschaft, die nun Statt fand, entstand jedoch bald ein leises Mißtrauen gegen die Königswürde der Dame; und da sie einst erzählte, in Nürnberg eine Tonne Goldes niedergelegt zu haben, der Herzog auch jemanden dahin abschickte, diese Summe abzuholen, der Rath zu Nürnberg aber von nichts wissen wollte und den vorgezeigten Schein für ungültig erklärte, so mehrte sich dieses Mißtrauen so, daß der Herzog, von Amberg aus, wo er sich eben aufhielt, seinem Kommandanten

auf dem Schlosse zu Gotha, Bernhard von Myla, den Befehl gab, die vermeinte Königin in gute Verwahrung zu bringen und zur Bezahlung der Tonne Goldes anzuhalten. Ueber dieses harte Schicksal beklagte sie sich sehr, und der Herzog, der, wo nicht eine Königin, doch noch immer eine vornehme Person unter ihr vermuthete, entließ sie wieder ihres Arrests. Indessen war von ihrem Hofstaate, nach und nach, eine Person nach der andern verschwunden, und nur eine Kammerfrau war bei ihr geblieben. Dies erregte neuen Verdacht, und da man zwar eine Aehnlichkeit mit der Königin Anna in ihr nicht verkennen, aber doch berechnen konnte, daß die Dame viel zu jung dazu sey, so wurde sie abermals in Verwahrung gebracht. Kurz darauf schrieb Herzog Johann Wilhelm, der sich eben in Frankreich aufhielt, seinem Bruder, daß die Dame eine Betrügerin, daß sie nicht die Königin Anna, sondern nur eine Kammerzofe der wirklich verstorbenen Königin Anna sey, wie er nach eingezogener Erkundigung versichern könne. Diesen Brief las ihr Herzog Johann selbst vor; aber, die Schlaue wußte die Rolle der Gekränkten, der Gebeugten meisterhaft zu spielen und erwiederte keine Sylbe hierauf, sondern seufzte und weinte nur. Doch der Herzog ließ sich nicht von neuem bethören, und behielt sie als eine Betrügerin in Verwahrung. Bald hierauf kam ein Abgesandter des Herzogs Wilhelm von Jülich an, mit einem Schreiben an den Herzog, worin die fremde Dame geradezu eine Betrügerin genannt wurde, da die Königin Anna, eine geborne Prinzessin von Jülich,

wirklich gestorben sey. Nun wurde sie vor ein Gericht gezogen, verhört, aber alle Bemühungen, sie zum Bekenntniß zu bringen, ungeachtet ihr der Herzog völlige Verzeihung versprach, waren vergebens. Da wurde sie als Staatsgefangene behandelt und auf das Bergschloß Tenneberg in enge Verwahrung gebracht. Mehrere Verhöre, die nun mit Strenge und Ernst erfolgten, bewirkten immer nichts. Als man aber drohte, sie der Strenge der Gesetze überlassen zu wollen, da bat sie kniend um Gnade, und sagte, daß sie nicht die Königin Anna, aber eine Gräfin von Ostfriesland sey. Herzog Johann Friedrich meldete dies dem Herzoge von Jülich. Dieser erklärte aber die Angabe auch für Lüge. Darauf gab sie sich für eine Gräfin Rietberg, eine vertraute Gesellschafterin der Königin Anna, aus. Doch auch dies erklärte der Herzog von Jülich für unwahr. Müde dieser steten Lügen, ließ der Herzog mit der Folter drohn, wenn sie nicht die Wahrheit sage. Da bekannte sie endlich: daß sie Walburga heiße, eine natürliche Tochter Herzogs Johann von Cleve, mit einer Zofe der Herzogin von Cleve erzeugt, sey, daß sie durch die Gräfin Rietberg Zofe bei der Königin Anna von England geworden und deren Vertraute gewesen, wegen einer auf sie geworfenen Neigung des Königs aber, von der Königin reichlich beschenkt, England verlassen habe. Bei dieser Aussage blieb sie unter theuren Versicherungen und ungeachtet der jena'sche Scharfrichter mit seinen Werkzeugen gegenwärtig war. Und dennoch war sie Lüge, wie man erst späterhin erfuhr. Sie war

nemlich die uneheliche Tochter eines Grafen und einer Nonne, und eine von den Zofen der Königin, und zwar die sogenannte Gürtelmagd gewesen. Sie soll auch die Beischläferin König Heinrichs VIII. und die Ursache der Verstoßung seiner Gemahlin gewesen seyn. Nach der Königin Tode hatte sie sich ihres Siegels und verschiedener anderer Kleinodien bemächtigt, wodurch sie den Herzog so listig zu hintergehen wußte.

Nach ihrem letzten Bekenntnisse wurde sie zu lebenslänglicher Gefangenschaft auf dem Bergschlosse Tenneberg verurtheilt. Hier trug sie, bis an ihren Tod, ein langes weißes Kleid mit schwarzen Schleifen, wie ein Todtengewand einer vornehmen Lady, und auf Tenneberg starb sie auch.

* * *

Galetti Beschreibung des Herzogthums Gotha, 3ter Band; dessen Geschichte Thüringens, 3ter Band; Tenzels monatliche Unterredungen, und Melißantes Schauplatz denkwürdiger Geschichten 2ter Band, sind hier, nebst den Lokalkenntnissen eines Freundes, benutzt worden. Im Gotha'schen Almanach zum Nutzen und Vergnügen auf 1817 ist eine kleine Abbildung von Tenneberg befindlich.